Buntes Allerlei.

Der größte Käse der Welt. In Appleton (Wisconsin) ist vor nicht langer Zeit der größte Käse der Welt hergestellt worden. Bei 243 cm Durchmesser und 152 cm Dicke hat das Monstrum das Gewicht von 544 kg, und mit seiner Herstellung waren 40 geübte Arbeiter beschäftigt. Der Käse war dreimal so groß wie der größte, der bisher bekannt geworden ist, und war für die Nationale Meiereiausstellung in Chikago bestimmt. Der dazu verwendete Quark stammte aus zweiunddreißig Käsefabriken, und die 817⅞ Hektoliter Milch, woraus er gewonnen war, rührte von 8000 Holsteiner und Guernseyküh en im Besitz von 1200 Landleuten her.

Die kleinste bekannte Hunderasse ist die des mexikanischen Schoßhundes.

Nußbaummöbel erhält man immer schön, wenn man den leicht anhaftenden Staub und Schmutz durch vorsichtiges Abreiben mit einem feuchten Lappen entfernt und mit einem Leder so lange trocken reibt, bis sich Glanz einstellt. Bei Schnitzwerk nehme man eine mit Wasser angefeuchtete Bürste oder einen Pinsel. Läßt sich der Schmutz mit reinem Wasser nicht genügend entfernen, so gebe man etwas Salmiakgeist (1 Liter Wasser, ½ Liter Salmiakgeist) hinzu. Man reibe nicht zu stark, um der Politur nicht zu schaden und wische sofort mit einem in reinem Wasser angefeuchteten Lappen nach. Dann reibe man mit einem Leder trocken und glänzend.

Das Reinigen von Ball- oder Brautschuhen aus weißer Seide oder Atlas geschieht mit weißem Flanellflicken und Weingeist. Strichweise reibt man den Schuh mit dem mit Weingeist befeuchteten Flicken ab und erneuert den Flicken, sobald er schmutzig geworden ist. Besonders hartnäckige Flecke entfernt man mit Magnesiapulver, das mit Benzin zu Brei gerührt wird und, dem Fleck aufgetragen, einige Minuten lang auf diesen einwirken muß. Wenn der Brei trocken geworden ist, bröckelt man die Masse ab und reibt mit einem Flanellstückchen nach. Ist der Fleck noch nicht völlig verschwunden, so muß das Verfahren wiederholt werden.

Das Waschen farbiger Stickereien. Da wenige Farben des zum Sticken verwendeten Garnes ganz waschecht sind, muß man beim Waschen der bestickten Gegenstände besondere Sorgfalt ausüben. Vor allen Dingen verwende man zum Waschen niemals sodahaltige Seife; denn Soda zieht alle Farben aus und macht sie glanzlos. Am besten geeignet ist die Marseiller Seife, die man im Wasser auflöst. Mit diesem Seifenwasser rührt man Weizenkleie zu einem dicken Brei an, den man ungefähr einen kleinen Finger dick auf die Stickerei legt und etwa 10 Minuten lang einwirken läßt. Nach dieser Zeit entfernt man den Brei durch Abschütteln und reibt mit trockener Kleie nach. Sollte dies einmalige Verfahren nicht völlige Reinheit erzielt haben, so ist es zu wiederholen.

Ein altes Mittel gegen Kahlköpfigkeit. Kahle Köpfe scheinen zwar immer häufiger zu werden, sie sind aber keineswegs eine Erscheinung der neueren Zeit. Ein französischer Ägyptologe hat einen Papyrus ausgegraben, der eine Vorschrift zur Heilung der Kahlheit enthält, welche für einen vor sechstausend Jahren regierenden König bestimmt war. Dieses früheste Haarwuchsmittel bestand aus einer Salbe, wozu man Datteln, Hundepfoten und Eselshufe in pulverisiertem Zustande nahm, sie mit Öl vermischte und bis zur Salbenkonsistenz kochte. Ein Zeugnis über die Wirkung des absonderlichen Mittels ist nicht auf uns gekommen; wir möchten diese Salbe also nicht zur Benutzung empfehlen.

Nie verlegen.

Gast (der ein nicht mehr ganz frisches Fleisch bekommen hat): „Sie, Herr Wirt, das Karbonadl ist nicht frisch!"

Wirt (erstaunt): „So — da müssen S' wahrscheinlich die Speisekarten von „vorgestern" erwischt ham!"

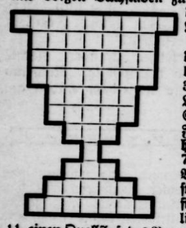
Gute Schulen am rechten Platz
Sind für die Gemeinde ein großer Schatz;
Aber zu Hause gute Zucht,
Die bringet erst die rechte Frucht.

Rätsel-Ecke.

Poral.

a a a a a a a a a a b b c d d e e e e e e g h h h i i i i i k l l l n n n n o p p p r r r r r r s s s s t u u y.

Die Felder in nebenstehender Figur sind mit obigen Buchstaben zu besetzen, so daß die wagerechten Reihen bezeichnen:



1. einen Staat in der Union, 2. einen berühmten Maler, 3. eine russische Landschaft, 4. eine Stimme, 5. ein Fabrikat, 6. einen hebräischen Stamm, 7. ein belgisches Bad, 8. einen Buchstaben, 9. einen Seefisch, 10. eine englische Grafschaft, 11. einen Quellfluß des Pregels. — Bei richtiger Lösung nennt die senkrechte Mittelreihe einen englischen Dichter.

Kombinations- und Ergänzungs-Aufgabe.

bren ge kan kour mon na no ot te va.

Aus je zwei der obigen Silben sollen durch Hinzufügung einer gemeinsamen Mittelsilbe fünf dreisilbige Wörter von folgender Bedeutung gebildet werden: 1. ein Tonstück, 2. einen Nebenfluß des St. Lorenz, 3. einen Nationalökonomen, 4. eine Gebühr, 5. ein Territorium der Union.

Bilder-Rätsel.

Magisches Quadrat.

a	d	d	e
e	e	e	i
i	l	l	l
l	n	n	n

Die Buchstaben in nebenstehendem Quadrat sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten wie auch die senkrechten Reihen bezeichnen: 1. einen Nebenfluß des Pregel, 2. eine Pflanze, 3. eine gefeierte Sängerin, 4. Semännische Bezeichnung.

Wechsel-Rätsel.

Fabel, Eule, Garz, Uhren, Elsa, Beirat, Wacht.

Aus jedem der obigen Wörter ist dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man einen Buchstaben streicht und durch einen andern ersetzt, so daß die gestrichenen Buchstaben und die Ersatzbuchstaben, beide vorwärts gelesen, einen Geigenvirtuosen bezeichnen.

Arithmetische Lyra.

		13		1		7	Organ,
	5	13	3	2	14	2	9	Südamerikanische Republik
		6		3		15	Stadt in Württemberg,
		2		4		9	weiblicher Name,
	5	13		5		11	7	Nebenfluß der Oder,
5	7			6			10	16	Teil des Rumpfes,
14	11			7			4	2	Komponist,
11	6			8			11	12	männlicher Name,
4	13			1			3	11	Vogel,
	10	9		9		3	11		Nebenfluß der Elbe,
		5	7	6	12	13			männlicher Name,
			13	10	16				geographische Bezeichnung
			1	11	6				Viehfutter,
		3	11	12	16	9			Tal in Graubünden.

Bei richtiger Lösung nennt die senkrechte Mittelreihe eine Stadt in Sachsen-Meiningen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Anagramm: Murat, Baden, Narde, Erwin, Marne. — Marie.

Wörterbildung: Abaken, Uranus, Banane, Eboli, Rosmarin. — Auber.

Bilder-Rätsel: In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf.

Arithmogriph: Bielach, Garonne, Altmark, Bamberg, Levante, Schroda, Mendovi, Caceres, Enfield. — Lombardei.

Pyramide: B, As, Reh, Adda, Brent, Racine, Aleardi. — Barabra.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Vogel in Berlin-Schöneberg. 12

Nr. 49. Beilage zum Altenaer Kreisblatt. 1912.

Sein Trick.

Erzählung von P. B.

Der kleine Baron Egon von Zeck stand vor dem Spiegel und strich selbstgefällig seinen schönen Schnurrbart in die Höhe. Alsdann betupfte er einige rauhe Hautstellen mit Toilettencreme, und zuletzt glättete er mit der seidenweichen Bürste ein paar widerspenstig hochstehende Härchen der Augenbrauen.

Er war prächtig bei Laune, der gute Egon. Nach einem überaus amüsanten Abend hatte er eine ruhige Nacht gehabt, und frisch gestärkt durch den gesunden Schlaf sah er nun mit seinen wasserblauen Kuglein hoffend in den sonnigen Frühlingsmorgen hinein.

Dann ließ er sich in den bequemen Klubsessel fallen, steckte sich eine der neuen Melachrinos an und schaute wohlgefällig den duftig blauen Rauchringen nach.

Plötzlich kam Besuch. Der dicke Rautling war es. Ganz außer sich kam er zur Tür herein. Egon begrüßte ihn mit Schmunzeln, blieb aber stumm und deutete nur auf einen Sessel. Fast atemlos begann der Dicke: „Egon, ist das wahr, was man sich von Dir im Klub erzählt?" Ruhig lächelnd fragte der andere: „Was erzählt man sich denn wieder von mir?"

„Daß Du Dich mit der Claire von Bärwald verloben willst!"

Egon neigte lachend den Kopf. „Stimmt!"

Wortlos starrte Rautling ihn an. Nach einem Veilchen erst fand er die Sprache wieder. „Und ich wollte es absolut nicht glauben!"

„Weshalb wolltest Du es denn nicht glauben?" „Es schien mir direkt unfaßbar!"

„So?" Lächelnd blickten sie sich an. Dann schüttelte Rautling den Kopf. „Ein toller Kerl bist Du doch! Wie oft warst Du nun eigentlich verlobt?"

„Das weiß ich wirklich selber nicht, Dickerchen."

„Nicht zu glauben — so etwas!"

Ruhig erwiderte Egon: „Aber was ist denn daran so verwunderlich, lieber Kerl? Wenn man einsieht, daß man sich geirrt hat, ist es dann nicht richtiger, man geht voneinander, bevor es zu spät ist? Eine aufgehobene Verlobung vergißt die Gesellschaft bald, aber eine geschiedene Ehe macht schon länger von sich reden. Ein Narr, der von zwei Übeln nicht das kleinere wählt. Hab' ich vielleicht nicht recht?"

Der Dicke hob die Schultern. „Vielleicht."

„Nein, sondern unbedingt!"

Plötzlich fragte Rautling: „Und was wird die kleine Sebenstein dazu sagen?"

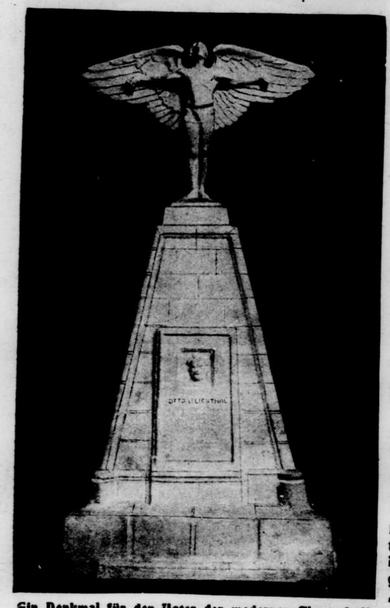
„Sie wird sich trösten, sich in das Unabänderliche fügen und mich vergessen."

„Du glaubst, daß das so leicht geht?"

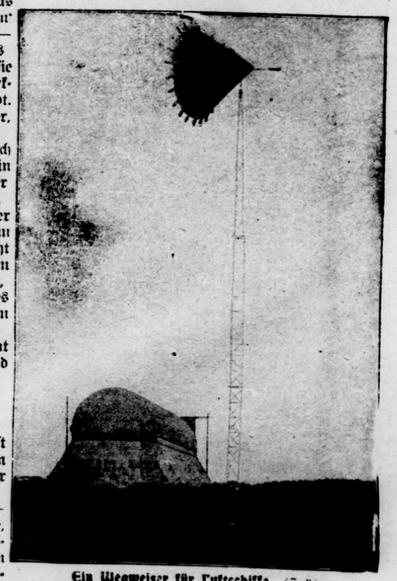
„Warum sollte es denn schwer gehen? Wir sind ja noch nicht einmal offiziell verlobt gewesen."

„Aber man sagt, Du hättest sie wirklich geliebt!"

„Was sagt man nicht! — Übrigens habe ich sie auch wirklich geliebt. — Aber, lieber Himmel, ich bin eben ein praktischer Mensch. Von der Liebe kann man nicht solch Leben bezahlen, wie ich es zu führen gewohnt bin. Sie hat nichts, und ich habe nichts. Nullen werden aber erst was, wenn ein Einser davor steht." — „Ich denke, ihre Bilder werden so gut be-



Ein Denkmal für den Vater der modernen Flugtechnik, Otto Lilienthal, in Groß-Lichterfelde-Berlin. (S. 3.)



Ein Wegweiser für Luftschiffe. (S. 3.)

zahlt". — „Vielleicht. Aber eine Baronin Zeck, die den Haushalt vom Erlöse ihrer Porträts bestreitet — die Chose hat einen leichten Beigeschmack, finde ich. — Geldverdienen ist ja 'ne recht nette Sache, aber es ist mir doch lieber, wenn das der Schwiegerpapa besorgt."

„Ein toller Kerl!" lachte Rautling.

Egon blies den Rauch von sich. „Weniger toll als praktisch. Das moderne Leben erzieht uns ja so."

„Na, und Du glaubst wirklich, daß Dich die kleine fesche Malerin so ohne weiteres freigeben wird?"

„Sie wird es, mein Kerlchen, verlaß Dich darauf. Mein erprobter Trick bürgt mir dafür."

„Ah, und darf man erfahren —?"

„Nee, das darf man nicht! Solche Idee kann man sich nicht gesetzlich schützen lassen, um so geheimer hält man sie also."

„Nun denn — ich wünsche Glück!" Lächelnd geleitete Egon den Freund hinaus.

Als er wieder allein war, rieb er sich vergnügt die Hände und summte eine lustige Melodie. Dann ging er ins Schlafzimmer und machte Toilette — sorgfältig, sogar sehr sorgfältig, denn nun kam ja der feierliche, der große Moment, wo er mit Hilfe seines genialen Tricks seine geliebte Freiheit wieder erobern wollte, um dem neu gewonnenen kleinen Goldfisch die Freiherrnkrone in aller Form antragen zu können.

Nach einer halben Stunde war er auf dem Weg zu Lucie Sebenstein. Die junge Malerin war nicht daheim. Aber Tantchen Milli, des Hauses Hüterin, ließ ihn, als alten Freund der Familie, eintreten. So saß er im Atelier und wartete.

Das Flaggschiff „Victory". (S. 3.)

Doch schon nach 10 Minuten kam Lucie. „Tausendmal Verzeihung, lieber Baron! — Ein ganz notwendiger Gang!" — Freundlich reichte sie ihm die schmale weiße Hand hin, die er ehrerbietig küßte. — Plötzlich war alle Heiterkeit von seinem Gesicht verschwunden, mit trübseliger Leidensmiene stand er da. Ein wenig erstaunt sah sie ihn an. Dann fragte sie heiter: „Was ist Ihnen denn, Bärönchen? So habe ich Sie ja noch niemals gesehen"

„Fräulein Lucie, ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt!" stotterte er.

„Ja, um Gottes willen, was ist denn nur geschehen?"

„Das Furchtbarste was einem Mann passieren kann."

„Aber so reden Sie doch! Sie ängstigen mich!"

Er nahm einen kleinen Anlauf und begann mit bebender Stimme: „Mein Vater ist gegen unsere Verbindung." — Pause. — Sprachlos, wie erstarrt sah sie ihn an. Mit leiser, zitternder Stimme fuhr er fort: „Im Ernst, meine Gnädigste, es ist leider so." Noch immer schwieg sie und sah mit ernstem Gesicht vor sich nieder.

Er ging erregt auf und ab. „Natürlich habe ich gebeten und gefleht, daß man eine tiefe Herzensneigung nicht starren Familientraditionen opfern dürfe. Aber umsonst — alles ganz umsonst! Mein alter Herr ist eben ein Mann, der an seinen altererbten Grundsätzen nicht rütteln und nicht deuteln läßt. Schließlich habe ich sogar mit einem Unglück, mit einer Katastrophe, ja sogar mit einem Skandal gedroht. Auch das blieb ohne jeden Erfolg, und jetzt bin ich ratlos, vollkommen hilf- und ratlos." Matt, wie gebrochen, sank er in einen Sessel.

Da plötzlich preßte sie das Tuch ans Gesicht und begann laut zu schluchzen.

Sofort stand er auf und trat zu ihr heran. „Fräulein Lucie," bat er leise, „ich weiß, ich fühle es ja, daß Sie mich lieben, und ich brauche es Ihnen doch nicht von neuem zu versichern, daß auch ich Sie wahrhaft und innig liebe. Eben deshalb trifft mich dies unerbitterliche Schicksal ja so fürchterlich!"

Zusammengesunken saß sie da und schluchzte noch immer laut auf.

Leise und zart sprach er weiter: „Ich weiß ja auch, daß es in Wirklichkeit nichts gibt, was uns trennen kann. Unsere Seelen haben sich gefunden. Und wenn das unerbittliche Leben uns das letzte, das höchste Glück versagt, ja — dann gibt es eben nur eines, was unseren Leiden ein Ziel setzen kann: wir gehen gemeinsam in den Tod!"

Bebend stand er da. Nun war es heraus. Begierig, atemlos wartete er nun auf die Wirkung seiner Worte. — Aber sie erwiderte nichts darauf. Laut schluchzend jammerte sie weiter.

Nach einem Weilchen begann er von neuem: „Fräulein Lucie, haben Sie gehört, haben Sie meine Worte verstanden?"

Da richtete sie sich auf und sah ihn mit festem, tapferem Blick an und sagte: „Ja, lieber Egon, Sie haben recht, ganz recht! — Es ist ja ein gräßliches Ende, aber es gibt doch für uns keinen anderen Ausweg mehr. — Ja, lassen Sie uns gemeinsam sterben!"

Starr sank er in seinen Stuhl zurück. — Er glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen. — Sie nahm es ernst! Zehnmal schon hatte sein genialer Trick glänzend gewirkt, zehnmal hatte man ihm bedauernd zugenickt, aber keine von den zehn anderen hatte seinen Wunsch erfüllen wollen, vor dem Tode schreckten sie alle zurück, und leicht und glücklich hatte er seine Freiheit wieder gewonnen.

Diese aber, die elfte, sie nahm es ernst! Wortlos und hilflos saß er da und fühlte, wie ihm der Angstschweiß auf die Stirne trat.

Inzwischen war Lucie aufgestanden, an den Schrank getreten und hatte Wasser in ein Glas gegossen. Nun schüttete sie mit bebender Hand ein weißes Pulver hinein.

Ein fahrendes Trainingsschiff in San Francisco. (S. 3.)

Jede ihrer Bewegungen verfolgte er mit atemloser Spannung, und doch saß er wie zusammengenickt da, denn der entsetzliche Schreck lähmte alle Kraft in ihm. Ruhig und gefaßt, mit wahrhaft heroischer Größe, trat sie zu ihm heran, goß die Hälfte des Tranks in ein anderes Glas und reichte ihm dies mit bebender Hand hin. Die Knie schlotterten ihm, die Zähne klapperten ihm, und die Hände zitterten ihm so stark, daß er das Glas nicht halten konnte, sondern es neben sich stellen mußte.

„Trinken wir also den letzten Trank!" sagte sie mit tonloser Stimme.

Da ermannte er sich. Mit letzter Kraft bat er: „Aber nein, liebe Lucie, doch nicht hier! Nein — nein! Und nicht zusammen! Weshalb der Welt denn noch Stoff zum Skandal geben? Nein! Ich werde nach dem Ausland fahren und dort spurlos verschwinden, und Sie, Sie werden auch eine andere Art finden, aus dem Leben zu gehen, als mit solchem Eklat." — Matt und wehmütig lächelnd blickte sie ihn an. „Lieber Freund, Sie machen zuviel Umstände," erwiderte sie, „der Lebensmüde kennt keine Rücksicht mehr. Lassen Sie die Leute nachher reden, was sie wollen. Uns kümmert es ja nicht mehr. Hier ist der Trank, genießen wir ihn zusammen, und geben wir der Welt ein Beispiel, was echte und treue Liebe vermag."

Sie reichte ihm von neuem sein Glas. Er aber nahm das letzte Restchen seiner Stärke zusammen, und mit bleicher Angst bat er: „Nein, liebes Kind, nein — nein, nicht hier!"

Da rief sie voll Leidenschaft: „Ah, Sie haben keinen Mut, Baron! Nun gut, so lernen Sie von einer Frau, wie man mit Anstand stirbt!" Und mit einem Zug leerte sie das Glas.

Atemlos stürzte er auf sie zu, um es ihr zu entreißen.

Es war zu spät.

Sie sank bereits schlaff und leblos auf das Sofa hin.

„Fräulein Lucie!" schrie er. „Fräulein Lucie! Um Gottes willen! Hilfe! Hilfe! Es ist ein Unglück geschehen! Einen Arzt! Schnell einen Arzt!"

In bebender Hast rannte er hinaus und alarmierte das ganze Haus.

* * *

Nach zehn Minuten bereits war ärztliche Hilfe zur Stelle.

Aber als er mit dem Doktor und dem Heilgehilfen wieder ins Zimmer trat, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu sollen: Da vor ihm am Tisch saß Fräulein Lucie Sebenstein, frisch und gesund und lachte mit so herzerfrischendem Humor, daß er immer erstaunter wurde.

„Bester Herr Doktor," sagte sie, „Ihre liebenswürdige Bemühung ist umsonst, denn der leichte Unfall ist bereits völlig kuriert. Entschuldigen Sie die unnötige Störung."

Ganz betreten und verlegen komplimentierte Egon den Arzt wieder hinaus.

Als der Herr Baron Egon von Zeck aber wieder zurück ins Zimmer kam, setzte er eine ernste, würdevolle, ja fast eine strafende Miene auf, indem er feierlich begann: „Meine Gnädigste, darf ich nun wohl um Aufklärung bitten für das — nun sagen wir — sonderbare Spiel, das Sie mit mir zu treiben die liebenswürdige Laune hatten."

„Gewiß, Herr Baron," entgegnete sie heiter und mit leiser Ironie, „ich wollte Ihnen eben nur zeigen, daß ich ebensoviel und vielleicht noch mehr Talent als Sie habe zum Komödiespielen. Ich wollte Ihnen ferner zeigen, daß selbst Ihr so genialer Trick, den Sie vor kurzem im Klub, als Sie über den Durst getrunken, ausgeplaudert hatten, daß selbst ein so genialer Gedanke des Barons Egon von Zeck auch noch zu übertrumpfen ist. Weiter wollte ich nichts. So, und nun, Herr Baron, sind Sie frei und können bei dem reichen Fräulein von Bärwald von neuem Ihr Glück versuchen!"

Da nahm Baron Egon von Zeck seinen Zylinder, machte eine durchaus korrekte Verbeugung und verschwand. Noch am selben Tage trat er eine Erholungsreise nach dem Süden an.

Ein Droschken-Ruf-Automat. (S. 3.)

Lenbachs Geburtshaus in Schrobenhausen, Oberbayern. (S. 3.)

Unsere Bilder.

Ein Denkmal für Otto Lilienthal. (Zu dem Bilde S. 1.) Dem Vater der modernen Flugtechnik, Otto Lilienthal, welcher bei seinen Gleitflügen verunglückte, ist jetzt im Stadtpark in Groß-Lichterfelde bei Berlin, seinem Geburtsort, ein Denkmal gesetzt. Bei dem hierfür ausgeschriebenen Wettbewerb erhielt Professor Breuer-Charlottenburg den Preis, und es wurde ihm die Ausführung des Denkmals übertragen. Unsere Aufnahme zeigt das zur Ausführung bestimmte Modell.

Ein Wegweiser für Luftschiffe. (Zu dem Bilde S. 1.) Eine neue Einrichtung hat die Königl. Luftschiffbauanstalt in Adlershof in England geschaffen. Um es den Führern der Luftschiffe zu ermöglichen, auch aus beträchtlicher Höhe den Ankerplatz festzustellen, hat sie zur Kennzeichnung desselben hohe Masten errichten lassen.

Das Flaggschiff „Victory". (Zu dem Bilde S. 2.) Im Königlichen Kunstgewerbe-Museum zu Berlin ist eine Nachbildung des Flaggschiffes „Viktory" zur Aufstellung gekommen, auf dem Nelson in der Schlacht von Trafalgar seinen Tod fand. Das Modell hat den Inspektor des Museums zum Verfertiger und ist als Geschenk für das Deutsche Museum in München bestimmt.

Ein Droschken-Ruf-Automat. (Zu dem Bilde S. 2.) Eine interessante neue Verkehrseinrichtung, die einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, ist in Hamburg geschaffen worden. Von einem Straßenautomaten kann man sich eine Autodroschke nach Einwurf von einer Mark, die später vom Fahrgeld abgezogen wird, und nachdem man seine Wünsche in den oben befindlichen Trichter hineingesprochen hat, nach jedem beliebigen Ort bestellen. Die Anrufzentrale weiß genau, wieviel Droschken sich an den einzelnen Haltestellen befinden, ob also eine Haltestelle überfüllt oder leer ist. In der Zentrale brennen soviel Glühlampen, wie Droschken auf den Haltestellen sind, und wenn eine Droschke abfährt, wird durch Drehen der entsprechenden Kurbel am Automaten dieses ebenso gemeldet, wie die Rückkunft der Droschke an einen Haltepunkt, wodurch die Glühlampe in der Zentrale erlischt oder aufflammt.

Lenbachs Geburtshaus. (Zu dem Bilde S. 2.) Die Geburtsstätte Lenbachs soll verkauft werden. Lenbachs Vater, der aus Tirol zugewandert war, lebte hier als Dorfmaurer mit seinen 17 Kindern, und der junge Lenbach arbeitete als Maurerlehrling mit der Kelle, bis seine Kunstsehnsucht ihn zu Fuß nach München wandern ließ, um sich dort Pinsel und Farben zu kaufen und Maler zu werden. Es wäre wünschenswert, daß die Familie des großen Malers oder die Gemeinde Schrobenhausen das Geburtshaus erwerben und es als Lenbach-Museum pietätvoll erhalten würde.

Ein fahrendes Trainingschiff in San Francisco. (Zu obigem Bilde.) Die amerikanischen Matrosen werden, bevor sie auf die verschiedenen Schiffe verteilt werden, 6 Monate lang auf einem Trainingschiff vorbereitet. Unsere Abbildung gibt ein solches wieder.